

Männer tragen Verantwortung –

Männliche Sexualität und Prostitution

„Ich habe für das, was ich getan habe eine Strafe bekommen. Ich akzeptiere diese Strafe. ... Drogen in einer Lebenskrise, ..., sind keine Hilfe. Sie täuschen und sind gefährlich, das sage ich vor allem den jungen Menschen.

Sie wissen, wie tief ich es bereue, was mich straucheln ließ. ...

Menschen machen Fehler, Menschen irren. Auch ich habe Fehler gemacht. Auch ich habe mich geirrt. ...

Ich entschuldige mich noch einmal bei allen, aber ich bitte um eine zweite Chance.“

Das war ein Zitat aus dem Wortlaut der Erklärung, die Michel Friedmann vor zwei Jahren anlässlich der Bekanntgabe seines Rücktritts aus allen öffentlichen Ämtern abgab. Die Drogen, so seine Einschätzung, ließen ihn straucheln. Kein Wort darüber, dass er als Kunde von Prostituierten in einen europaweiten Menschenhandel verstrickt war. Kein Wort über das Problem der Zwangsprostitution – kein Wort darüber, warum er als Mann sexuelle Befriedigung bei Prostituierten suchte.

Ich habe in den letzten Wochen noch einmal die Berichterstattung der Medien zum Fall Friedmann überprüft. In der Tat spielte diese Frage des Skandals eine absolut untergeordnete Rolle. In Beiträgen über den späteren Prozess gegen die Menschenhändler war lediglich der Hinweis zu hören und zu lesen, dass die Ermittlungen zu diesem Prozess die Drogen-Affaire Friedmann ins Rollen gebracht hätten.

Sie kennen die Diskussionen um die Einladung Michel Friedmanns zum vergangenen Kirchentag. Es gab eine Reihe von Menschen, vorrangig Frauen der Niedersächsischen Frauenunion, die einen Auftritt Friedmanns vor dem Hintergrund seiner Rolle als Kunde von Zwangsprostituierten für untragbar hielten. Herr Friedmann hat seine Teilnahme dann selbst abgesagt. Ich finde das schade. Frau Bischöfin Dr. Käßmann hatte Recht, als sie ihrerseits bedauerte, dass es somit keine Gelegenheit gegeben habe, Herrn Friedmann mit dem Problem zu konfrontieren.

Er selbst forderte die zweite Chance. Sie steht ihm zu, doch wenn er sie in Anspruch nehmen will, wird er an einer Positionierung zu den Fragen der Zwangsprostitution und des Menschenhandels nicht vorbei kommen. Wir von der Männerarbeit der EKD jedenfalls werden ernsthaft versuchen, mit ihm an dieser Stelle ins Gespräch zu kommen. Es ist uns wichtig, das Thema der Zwangsprostitution und des Menschenhandels nicht als ein klassisches Frauenthema zu behandeln, sondern als ein Thema, das existenzielle Grundfragen an das Zusammenleben von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft stellt.

Nicht erst seit dem Fall Friedmann scheiden sich die Geister an der Frage nach der Beurteilung von Prostitution als gesellschaftlichem Phänomen. Tendenzen einer Kriminalisierung des Sexgeschäftes und der Legalisierung desselben stehen sich unversöhnlich gegenüber. Dabei kommt in der Regel die Differenzierung zu kurz. Vor allem muss zwischen Menschenhandel zu Zwecken der Zwangsprostitution und der Prostitution im Allgemeinen unterschieden werden. Das gilt auch bei der Diskussion um die Freierbestrafung. Hier wird nicht selten die Not von den zur Prostitution gezwungenen Frauen für die moralische und sittliche Verurteilung der Prostitution

insgesamt instrumentalisiert. Ich komme auf diese Frage an anderer Stelle noch einmal zurück.

Auf der anderen Seite stelle ich bei den Befürwortern einer Anerkennung der Prostitution als legalem Geschäft häufig Tendenzen von Distanzverlust und Milieuromantik fest. Sie gehen dabei von einer nicht uninteressanten Argumentation aus: Männer leben in der Prostitution unerfüllte Phantasien aus und kompensieren dabei eine in der lebenslangen Partnerschaft nicht realisierbare und unerfüllt gebliebene geheime Sexualität. Die Prostitution und andere promiske Formen der Sexualität sind hier Optionen einer Befreiung der Geschlechter aus der puritanischen Rollenversklavung einer langweiligen, lustlosen und reproduktionsfixierten sexuellen Monogamie.

Im deutschen Sexgeschäft werden jährlich mehr als 6 Milliarden Euro Umsatz gemacht. Es gibt vermutlich 400.000 Prostituierte in Deutschland. Davon sind 50% Ausländerinnen – aber nur ein Bruchteil von ihnen arbeitet im Nobelbordell mit Saunaclub und Wellnesscenter und nur wenige männliche Kunden können sich den Besuch solcher Etablissements leisten.

Der Respekt vor dem Leid der Menschen, die Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel geworden sind, verbietet es, allzu leicht die Normalisierung einer Sphäre zu fordern, in der Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung immer auch eine Option des Geschäftes sind. Der Respekt vor den Opfern verbietet es aber auch, so zu tun, als seien die Probleme des Frauenhandels und der allgemeinen Prostitution mit den gleichen ethischen und ordnungspolitischen Maßstäben zu bewerten.

Die Prostitution ist keine Form der Sexualität, die von der Kirche befürwortet und als lebensförderlich betrachtet wird. Auf der anderen Seite wird das Phänomen der Prostitution auf absehbare Zeit nicht zu beseitigen sein. Es bleibt jedoch bei allem zu bedenken, dass sich Prostitution eben nicht primär im Nahbereich zwischen Hure und Kunde abspielt. Sie ist nicht vorrangig eine Frage der persönlichen Entscheidung, sondern sie ist zugleich eingebunden in ein Interessengeflecht von individuellen Bedürfnislagen, psychologischen Dispositionen, ökonomischen Interessen und juristischen Ordnungsnotwendigkeiten. Wir alle tragen Verantwortung!

Männer tragen Verantwortung

Nicht zu Unrecht wurde das Thema meines Vortrages auf diese Weise zugespitzt:

Ca. 1 Million Männer – so eine durchaus ernstzunehmende Schätzung – besuchen täglich eine Prostituierte. Sie kaufen pro Jahr 250 Millionen sexuelle Dienstleistungen aller Art. Als Freier bestimmen sie den Markt und sind das unmittelbare Gegenüber zu den Huren.

Da macht es schon Sinn, einmal danach zu fragen, was Männer bewegt, die Dienste einer Hure in Anspruch zu nehmen. Das sind Fragen nach ihrer Sozialisation und Fragen nach ihrer Sexualität. Nur wenn wir diese Fragen seriös angehen, wenn wir die männliche Diskussion über Sex und Prostitution, wenn wir das Verhalten der

Männer als Kunden im Sexgeschäft genau analysieren, werden wir Ansatzpunkte entdecken können, die eine Sensibilisierung von Männern für das Thema der Zwangsprostitution möglich machen.

Warum machen Männer so was?

Während es über die Situation von Prostituierten in Deutschland und Europa eine ganze Reihe von Studien und das entsprechende empirische Datenmaterial gibt, bleiben verlässliche Zahlen zu der Menge sowie glaubwürdige Angaben zur Motivation der Prostitutionskunden eher im Dunkeln. Es gibt nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen hierzu und die seriösen unter ihnen berühren die Freierfragen nur am Rande. In jüngerer Zeit geben allerdings einige qualitative Untersuchungen, die auf einem großen Fundus an Interviewmaterial beruhen, durchaus interessante und konkrete Einblicke in die Motivationslage von Prostitutionskunden.

Es handelt sich dabei zum einen um die unmittelbar vor der Veröffentlichung stehende interessante Studie von Christiane Howe, die sich in einer qualitativen Untersuchung mit Bilder- und Innenwelten von Prostitutionskunden auseinandersetzt. Fast parallel zu dieser vom BMFSFJ in Auftrag gegebenen Studie ist zum anderen eine höchst spannende Reportage der Journalistin Tamara Domentat über Prostitution in Deutschland entstanden, die auch durchaus interessante Einblicke in die Motivationslage von Prostitutionskunden gewährt.

Fasst man die entscheidenden Motivationslagen für den Prostitutionsbesuch zusammen, so ist zwischen der sexuellen und sozialen Motivation zu unterscheiden:

- In den Bereich der sexuellen Motivation gehören vor allem die Suche nach sexueller Abwechslung und das Praktizieren sexueller Vorlieben, die mit der Partnerin nicht ausgeübt werden können. Unter sozialen Motivationen sind beispielsweise Schüchternheit gegenüber Frauen, Einsamkeit oder das Bedürfnis nach Anerkennung zu verstehen. Für die meisten der befragten Freier stehen jedoch sexuelle Motive eindeutig im Vordergrund.

- Die lange Zeit von der Frauenbewegung gepflegte Hypothese vom Macht- und Dominanzbedürfnis der Sexkunden ist sicherlich nach wie vor im Hinblick auf die Kundschaft von offensichtlich in Not- und Zwangslagen befindlichen Frauen richtig. Doch im Kontext des allgemeinen Sexgeschäftes spielt sie keine wichtige Rolle mehr. Eine von der Journalistin Tamara Domentat im Rahmen ihrer umfangreichen Recherche zur Prostitution in Deutschland interviewte Prostituierte beschreibt das psychologische Moment des Herrschaftswechsels zwischen Freier und Prostituerter sehr anschaulich: „Ich hatte das Szenario der Geldübergabe in meiner Phantasie bereits ein paar Mal durchgespielt und befürchtet, es könnte mir unangenehm sein. Doch als er mir das Geld überreichte, kehrte sich die Situation um: Entgegen aller Erwartung wirkte er unsicher, und ich fühlte mich stark und souverän.“

- Gewiss gibt es die Erfahrung vieler Prostituerter, dass Männer das Gespräch, die Geborgenheit und Intimität des Augenblicks bei ihnen suchen. Doch als statistisch evident ist festzuhalten: Im Hinblick auf die ausgeübten sexuellen Praktiken bei einem Prostitutionsbesuch erhält der wie auch immer herbeigeführte Koitus die überdurchschnittlichsten Werte.

Die Männer und der Sex

Diese skizzierten Ergebnisse – vor allem das letzte – geben mir Anlass, noch einmal traditionelle männliche Sexualität und Prostitution in ein Verhältnis zu setzen.

Jungen weisen in der Regel im Pubertätsalter ein hohes Maß an Rollenunsicherheit auf. Dieser Unsicherheit suchen sie durch die Adaption klarer Rollensozialisationsangebote seitens der Erwachsenenwelt zu entgehen. Welcher Art jedoch sind diese Angebote?

Härte, Stärke, Durchsetzungsvermögen, Leistungsfähigkeit –

Die Intimität der Beziehung verschwindet mit der Loslösung von der Mutter – wo jedoch bleibt die Intimität, die Zärtlichkeit, die Jungen nun von einer männlichen Bezugsperson erfahren könnten? Sie erleben sie viel zu selten!

Daher verwundert es kaum, dass Jungen die völlig konträre weibliche Wertewelt als fremdartig und ihnen letztlich unterlegen erfahren und betrachten. Sie leben in einer anderen Welt, in der Konkurrenz als selbstverständliche Möglichkeit erlebt wird, sich selbst zu beweisen, um somit ein stabiles Männlichkeitsbild zu bieten und es sich für immer anzueignen.

Die Konkurrenz begleitet den Jungen in die Adoleszenz und bis in die Existenz als Mann hinein. Konkurrenz schließt Intimität aus, weil Intimität Nähe erfordert, Nähe hingegen fördert Offenheit. Eben mit dieser Nähe, mit dieser Intimität haben Männer ihre Probleme. Wer auf den Wettbewerb eingestellt ist, wird wenig Bereitschaft zur

Offenheit mitbringen. Hier ist ein Mentalitätsproblem entstanden, das sich angesichts einer zunehmenden sozialisatorischen Benachteiligung von Jungen gegenüber Mädchen – die zukünftig auch in direkte soziale Konkurrenz zu ihnen treten werden – dramatisch zuspitzen wird.

Während für Mädchen die Bedeutung des körperlichen Sex bei weitem nicht so wichtig zu sein scheint, steht für die Jungen das „Kommen“ im Mittelpunkt ihrer Vorstellungen. Das haben zahlreiche Untersuchungen über das Sexualverhalten Minderjähriger ergeben. Für Frauen scheint die Sexualität sehr stark emotional geprägt zu sein und galt bisher als stark auf personale Beziehung fokussiert. Für viele Männer hingegen ist Sex nach wie vor eine Sache an sich, die aufgrund ihrer biologischen Disposition starken funktionalen Charakter erhält. Der berühmte britische Genetiker Steve Jones spricht in seinem Buch „Der Mann – ein Irrtum der Natur?“ von der Hydraulik der Jungs, wenn er die männlichen Sexualfunktionen so beschreibt:

„Hydrauliksysteme, ob in riesigen Schaufelbaggern oder in einem bescheidenen Penis, funktionieren in der Regel gut, aber in beiden Geräten reicht ein winziger Fehler, und der ganze Mechanismus kommt zum Stillstand. Sein Versagen war für die Männerwelt lange Zeit Rätsel und Demütigung zugleich. Oder wie es Montaigne ausdrückt: ‚Doch hat man durchaus Recht, den häufigen Ungehorsam dieses Glieds zu rügen, das sich die Freiheit herausnimmt, gerade dann sich schamlos vorzudrängen, wenn wir keinerlei Gebrauch dafür haben, und ebenso schamlos zu erschlaffen, wenn wir es am nötigsten brauchen; so macht es herrisch unserem Willen die Herrschaft streitig und weist voller Trotz und Eigensinn all unsere mentalen und manuellen Beschwörungen ungerührt zurück.‘“

Die von Christiane Howe bei ihrer Untersuchung geführten Interviews deuten offensichtlich unübersehbar darauf hin, dass das sexuelle Begehren von Männern gegenüber Frauen weniger von der realen Wirkung einer Frau selbst, als vielmehr von den auf sie projizierten Fantasien inspiriert wird. Es bestehe eine ihrer Meinung nach weit verbreitete Diskrepanz zwischen männlicher Fantasiewelt und weiblichem Lustbedürfnis. Auf diese Diskrepanz stoße zudem ein subjektives Gefühl der Überforderung des Mannes durch die Rollennorm des vorrangig aktiven Sexualpartners. Auf die prostitutive Situation bezogen bedeutet das dann nach Howe:

„In der Prostitution ist also offensichtlich für eine bestimmte Zeit ein bestimmtes Setting, ein Rahmen garantiert, in dem sich Männer loslassen und hingeben können, sie sich ganz auf sich, die eigene Lust und die eigenen Phantasien konzentrieren können. Manche bangen Fragen oder Besorgtheiten, die ansonsten eine Rolle spielen können, z.B. ob der eigene Körper dabei von ihr schön gefunden wird oder ob er sich solch passiven Genuss überhaupt verdient hat, greifen durch den gegebenen Rahmen, Entgelt gegen diese Dienstleistung, hier nicht. Der Kunde erspart sie sich. Und der Mann kann sich diesen bangen Fragen und Besorgtheiten im „soliden Setting“ durch seine sexuelle Aktivität entziehen.

Freier geben im prostitutiven Rahmen ihre ansonsten aktive, Lust herstellende und oft allein verantwortliche Rolle, insbesondere für die Lust und den Orgasmus der Partnerin, ab ...“.

Die ebenfalls von Tamara Domentat interviewte Julia beschreibt das so:

„So jemand legt dann das Geld auf den Tisch und sagt: ‚Mach mich ekstatisch‘. Dann frag ich: ‚Was solls denn sein?‘ – ‚Ja das weiß ich doch nicht‘, erwidert er dann. ... Dass er den Zugang zu seiner Erotik selbst finden sollte, will er von mir natürlich nicht hören. Also sind meine Entertainmentqualitäten gefragt.“

Diesem Deutungsmuster entspricht in gewisser Weise dann auch ein weiteres Phänomen männlicher Sexualität: Eine äußerst gering ausgeprägte Autoerotik. Eine rigide Erziehung zur Sublimierung von Sexualität, die Verfehlung der Selbstbefriedigung und das Verdrängen des homoerotischen Anteils haben fast zwei Jahrhunderte lang die Pädagogik geprägt und ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Selbstbefriedigung des Mannes ist vielfach nahezu maschinell auf die Ejakulation fixiert. Er ist in seiner Sexualität von der Projektion durch die Frau offensichtlich abhängig.

Ich habe das Gefühl, dass wir hier dem Kern des Phänomens der Inanspruchnahme von Prostitution durch Männer sehr nahe sind.

Aus einigen Studien und Recherchen (u.a. den von mir bereits zitierten Arbeiten von Christiane Howe und Tamara Domentat) lässt sich eine interessante Grundhypothese ableiten, nach der mit der Diskriminierung der Hure eine Marginalisierung des Freiers einhergehe. Sie sieht in diesem Wechselverhältnis den Grund dafür, dass die Kriterien und Intentionen der Nachfragenden im Prostitutionsgewerbe bisher völlig ausgeblendet wurden. Dahinter steht nach besagter Hypothese ein gesellschaftliches Tabu, dass das Spiegelbild, welches die Prostitution auf das tatsächliche sexuelle Beziehungssystem zwischen Frauen und Männern werfe, unter keinen Umständen zulassen wolle.

Hier ist eine schwierige Balance nötig, um mit der These von der nicht gelingenden Integration sexueller Bedürfnisse in die privaten sexuellen Beziehungen und die Unzufriedenheit damit als *dem* generellen Freiermerkmal so umzugehen, dass sie nicht frauenfeindlich wird. Als Mann fällt es mir schwer, über die Rolle der Frau und Partnerin als unbekannte Größe in diesem Beziehungsdreieck Vermutungen anzustellen. Doch ist genau dies *das* Thema der Diskussionen seit es Prostitution gibt. So erinnert sich Neil Kimball in ihren zwischen 1918 und 1922 entstandenen Memoiren aus einem Bordell in New Orleans:

„Das alles fällt mir ein, wenn ich zurückblicke und erkenne, was für ein elendes Leben Konrad im heimischen Ehebett hatte. Ein trostloses Leben – bekam seine Muschi vielleicht zweimal im Monat, und dann mit Nachthemd und Schlafmütze im Dunkeln; kein Tittenküssen, kein Fingerspiel, keine Mundarbeit, nur ein Küsschen auf die Wange und dann natürlich nur ein Tröpfeln und Kitzeln, statt eines ausgewachsenen Orgasmus. Die Hölle ist nicht mit guten Vorsätzen gepflastert, sondern mit schlechten Ehen, so kam es mir immer vor.“

Solche Sichtweisen unterlagen und unterliegen der Gefahr, die Prostitution nicht als einen situativ bedingten Ausschnitt menschlicher Sexualität, der selbstverständlich sein Licht auf entsprechend objektivierbare Muster wirft, zu betrachten – sondern die Sexualität des Mannes stattdessen ausschließlich aus den sexuellen Dispositionen der Freier zu interpretieren und selbst das weibliche Gegenüber daraus herzuleiten. So Frau Howe:

„Leidenschaft und Lust gehen nicht zusammen. Sollte die Fähigkeit zur Differenzierung zwischen leidenschaftlichen Wünschen und dauernden

Liebesbeziehungen zunehmen, würden sich Liebe und Lust vielleicht wieder mehr entzerren und nicht mehr gegenseitig schmälern (wie in der bürgerlichen Ehe).“

Ich würde der Prostitution nun nicht gerade die Beschleunigerfunktion einer neuen sexuellen Befreiung zuweisen. Eher sähe ich in den skizzierten Freiermotiven Anlass dazu, eine neue Sprachkultur im Sexualverhältnis von Frauen und Männern zu inspirieren, die das Werden männlicher und weiblicher Sexualität berücksichtigt, den jeweiligen Fantasien Ausdruck verleiht und die Bedürfnisse des anderen zulässt und anerkennt. Die Balance zwischen Leidenschaft und Rücksicht ist und bleibt die Aufgabe der Beziehung, gerade der dauerhaften Beziehung, sie lässt sich nicht delegieren, nicht an den Seitensprung und nicht an den Besuch im Bordell. Wer hat denn eigentlich gesagt, dass es bequem sein muss, eine Beziehung zu leben?

In einem allerdings gebe ich Frau Howe Recht, das Phänomen der Prostitution wird uns als gesellschaftliche Erscheinung noch auf absehbare Zeit erhalten bleiben. Und da nutzt es nichts, sie zu skandalisieren – es gilt, sie zu analysieren und dort Gestaltungsräume zu nutzen, wo sie sich bieten.

Freier haben die Wahl

Die ethische Bewertung der Prostitution und ihrer Inanspruchnahme ist schwierig und vor allem im kirchlich-diakonischen Kontext sehr ambivalent. Doch ein allgemeingültiger Konsens der Grenzen jeglicher Toleranz bezieht sich auf die Bereiche, in denen Gewalt das Geschäft der Prostitution bestimmt. Dies gilt insbesondere für die Prostitution im Zusammenhang mit Menschenhandel oder gar

die Kinderprostitution. Gegenüber Strukturen körperlicher und seelischer Gewalt, Verschleppung und Ausbeutung gibt es kein ethisches Changieren. Die verfassungsstaatlichen und christlichen Grundprinzipien des menschlichen Zusammenlebens ziehen hier eine radikale Grenze, deren Überschreitung bereits heute Verfolgung und Bestrafung nach sich zieht. Eine konsequentere Ausschöpfung dieser gesetzlichen Möglichkeiten wäre im übrigen sehr zu wünschen.

Jeder Freier ist an dieser Stelle verantwortlich zu machen: Im Gegensatz zu vielen Frauen hat er eine Wahl. Es ist eine Frage der Wahrnehmung und der Sensibilität.

Habe ich mir als Freier noch so viel Selbstbestimmtheit bewahrt, dass ich – statt nur nach der schnellen und möglichst anonymen Befriedigung meines sexuellen Bedürfnisses zu trachten – noch einen Blick für die Frauen und ihre Lebensumstände habe? Fällt mir die Angst, der Ekel, die Sprachlosigkeit des Menschen, mit dem mich für einen kurzen Augenblick mehr Intimität verbindet, als mit irgendeinem anderen - fällt mir dessen Not überhaupt noch auf?

Wie eine solche Sensibilität für die Not des anderen zu erreichen sein wird, ist in Deutschland umstritten. Zunehmend werden – beispielsweise von der bayerischen Landesregierung und der Frauenvereinigung der CDU – rigide Strafmethoden wie ein Gesetz zur Freierbestrafung gefordert. Vor allem die Grünen und ein Teil der Beratungsstellen lehnen ein solches Gesetz ab, da es nach ihrer Einschätzung eher dafür sorgen würde, noch weitere Felder der Prostitution in den Dunkelbereich der Illegalität abzudrängen und noch mehr Frauen dieses Gewerbes einen ihrer Menschenwürde angemessenen Arbeitsplatz vorzuenthalten. Auch gewisse Kreise in Polizei und Justiz sind sich nicht sicher, ob die mit solchen Maßnahmen einhergehende Verschleierung des Prostitutionsgeschäftes die Aufdeckung von

Zwangsprostitution in anonymen Wohnungen, bei Haus- und Hotelbesuchen oder auf Rastplätzen und Bundesstraßen weitaus schwerer machen würde. Sicherlich ist die Fachwelt in dieser Frage gespalten – doch eines wird niemand leugnen: Die positive Ansprache der Männer, das Werben um ihre Solidarität wird man mit der Strafandrohung nicht unbedingt erleichtern.

Die Erfahrung im Umgang mit Freierverhalten hat in der Vergangenheit immer wieder deutlich gemacht, dass Stigmatisierung und Strafandrohung wenig Verhaltensveränderungen verursacht. In der Praxis ist stattdessen an dieser Stelle vermutlich eher mit Aktionen und Aufklärung anzusetzen. Freier sollten für ihre Verantwortung sensibilisiert werden, die ihnen aus der Freiheit ihrer Wahlmöglichkeit erwächst, über die die meisten Frauen im Milieu keineswegs verfügen. Verbunden mit einer eindrücklichen Aufklärungskampagne über Prostitution und Menschenhandel sollten Freiern auf Handzetteln, im Internet, in Anzeigen, durch Infos in Hotels und Taxis oder wo auch immer Anhaltspunkte benannt werden, aufgrund derer es ihnen möglich ist, Frauen in Notlagen zu identifizieren und diese Feststellung anonym an die Polizei, Beratungsstellen bzw. ein entsprechend eingerichtetes Call-Center weiterzugeben. Felder der evangelischen Männerarbeit verfügen bereits über Erfahrungen mit Freierhotlines im Bereich der Kinderprostitution, hier gibt es Möglichkeiten zur Anknüpfung.

Auch das Medium Internet bietet Ansatzpunkte, um Männer für dieses Thema zu erreichen. Das entsprechende Forschungsprojekt ist leider noch nicht so weit gediehen, dass endgültige Erkenntnisse vorliegen. Doch die ersten Erfahrungen machen hier deutlich, dass ein virtuelles Gespräch über die etablierten Freierseiten mit den Männern nicht möglich ist. Diese Seiten dienen unverblümt dem

ausschließlich konsumorientierten Austausch über die Vor- und Nachteile einschlägiger Bordelle, die Vorzüge bestimmter Frauen oder vorteilhafte Preise (so Reinhold Munding in seiner Hintergrundrecherche zur Ansprache und Sensibilisierung von Freiern im Bereich Frauenhandel, Modul 3, Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, 2005). Soll das Medium Internet erfolgreich eingesetzt werden, so ist der Aufbau eigener Seiten und Chat-Rooms mit einer geschickten Verlinkung unerlässlich (vgl. Harriet Langankes Recherche zur Ansprache und Sensibilisierung von Freiern im Bereich Frauenhandel, Internet, Freier und Frauenhandel, Modul 2, Hrsg. GTZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Eschborn 2004) .

Doch es gibt auch viele Beispiele dafür, dass Männer durch Ansprechen ihrer Verantwortung oder ihres vermeintlichen Retterinstinktes für Projekte, die der Aufklärung über Frauenhandel und Zwangsprostitution dienen, zu gewinnen sind. Es ist eine zunehmende Entwicklung von Freierinitiativen zu beobachten, die über den Interessenaustausch hinaus am Wohl der Frauen im Sexgeschäft interessiert sind. Ein gelungenes Beispiel ist die Niederländische Stiftung Mann/Frau und Prostitution, die mit großer Beachtung überall in Europa einen Knigge für Prostitutionskunden verbreitet. Ihre Intention ist es, den Männern einen zusätzlichen Lustgewinn in Aussicht zu stellen, wenn sie mit ihrem Verhalten zu einer angenehmen und von gegenseitigem Respekt geprägten Stimmung beim Verkehr mit der Prostituierten beitragen. Ihre Aktionen sind bunt, intelligent und kreativ. So verteilen sie zum Beispiel ihr Informationsmaterial vorzugsweise als wandelnde Kondome verkleidet in den Vergnügungsvierteln Amsterdams.

Die Beratungsstelle Tamara in Frankfurt/M. hat diese Idee eines Ehrenkodex für Prostitutionskunden aufgegriffen und in eine jüngere Sprachform gekleidet, die den Ton der Szene noch eher trifft. Unter dem Motto „FairPlay, damit es eine runde Sache wird“ haben sie Postkarten mit 10 Empfehlungen für den Kunden entworfen, die suggerieren, dass käuflicher Sex mehr Spaß und Freude bereite, wenn diese Empfehlungen berücksichtigt würden. So heißt es da z.B.:

- Höflichkeit, Respekt und ein sauberes Äußeres öffnen Dir jede Tür. Und nicht nur die.
- Gummi oder Gummi – Du hast die Wahl. Schwarz, grün oder blau, Erdbeergeschmack oder genoppt – ganz egal. Nur ohne ist völlig daneben.
- Bei Verdacht auf Zwang oder Gewalt – was tun? Spiel nicht den Helden, ruf lieber unsere Hotline an ...

Die Hilfsorganisation Karo setzt seit einiger Zeit einen Streetworker im tschechischen Grenzgebiet ein, der Freier auf einschlägigen Parkplätzen anspricht, sie über Gefahren des ungeschützten Sex informiert, Kondome verteilt aber auch auf die Situation der Kinder und Jugendlichen in der Prostitution aufmerksam macht. Dieser Streetworker hat seit einigen Monaten so genannte Freierstammtische in Kneipen der Rotlichtbezirke in den tschechischen Grenzstädten ins Leben gerufen. Doch der eher mäßige Erfolg seiner Bemühungen lässt vermuten, dass sich die meisten Männer allerdings nicht unmittelbar in ihrer Rolle als Freier ansprechen lassen wollen. Dies belegen die Erfahrungen der Initiative Hydra mit ihrer Aktion für Safer Sex ebenso wie die gemeinsame Aktion von Terre des Femmes und lokalen Männerinitiativen zur Aufklärung über Frauenhandel und Zwangsprostitution im Milieu.

Auf die Abstraktion wird es ankommen, auf die Ansprache an Informationsschnittstellen außerhalb des Milieus. Flyer in Kneipen werden ebenso wirksam sein wie Kinospots und Problemanzeigen von Prominenten oder Infostände in der Fußgängerzone. In diesen Bereichen wird Material benötigt, das über die Merkmale, an denen Männer eine Situation der Zwangsprostitution erkennen können, seriös informiert. Eine erfolgreiche Aktion stellen in diesem Zusammenhang Motivkarten der Beratungsstelle Franka in Kassel dar, auf denen sie sehr originell und spritzig für die Übernahme von Verantwortung durch Kunden im Sexgeschäft wirbt. Insgesamt erscheint es sinnvoll, eine Aufklärung ohne Moralin und kollektive Beschuldigung auf die jeweilige Situation von Männern zu beziehen. Also in der Lebenswirklichkeit der Männer in Bundeswehr, auf Geschäftsreisen, bei Messen, großen Sportveranstaltungen o.ä. anzusetzen.

So plant die Frankfurter Beratungsstelle FIM (Frauenrecht ist Menschenrecht) federführend die Kampagne www.stoppt-zwangsprostitution.de, um auf einer informativen Homepage und mit provokanten Plakatmotiven potentielle Kunden unter den Besuchern der Fußball-WM 2006 in Deutschland für die Situation der Zwangsprostituierten, die zu diesem Anlass noch einmal in verstärkter Anzahl nach Deutschland gebracht werden, zu sensibilisieren. Die Aktion wird von vielen gesellschaftlichen Initiativen, auch aus Kirche und Diakonie, getragen. Darüber hinaus wird das Diakonische Werk der EKD ebenfalls mit einer großen Öffentlichkeitskampagne vor allem Männer auf das Problem aufmerksam machen.

Es entspricht dem Ernst der Sache wie dem männlichen Habitus vermutlich gleichermaßen, die Ansprache dort zu platzieren, wo Männer eben nicht gerade an Sex denken.

Fazit: Männer sind verantwortlich

Jeder Kunde im Sexgeschäft muss sich im Klaren sein, dass er mit seiner Nachfrage nach käuflichem Sex genau den Markt schafft, der sich ohne Skrupel des Menschenhandels bedient. Doch die Kunden können Verantwortung zeigen, indem sie der Gewalt im Milieu entgegen treten und Szenen meiden, die Menschenhandel vermuten lassen oder sie können ihren Verdacht auf Menschenhandel einer Hotline, der Beratungsstelle oder der Polizei mitteilen.

Es ist aber auch endlich an der Zeit, in eine umfassende von Männern geführte Diskussion einzutreten, die das Problemfeld Prostitution aus dem Dunstkreis der Abseitigkeit holt. Ziel dieser Diskussion ist die selbstverständliche Übernahme der gesellschaftlichen Mitverantwortung von Männern für das Problem. Dazu werden wir uns den vielfältigen Beteiligungsformen von Männern reflektiert nähern müssen. Wir werden dabei lernen, offen miteinander über das Metier der Prostitution zu sprechen - in Aufgeschlossenheit für eine verantwortete männliche Sexualität und in strikter Ablehnung jeglicher Form sexualisierter Gewalt.

Prostitution existiert so lange, wie es nicht gelingt, Frauen und Männer im Dialog über ihre sexuellen Wünsche und Phantasien sprachfähig zu machen, Frauen- und Männerbilder zu überwinden, die die Kommerzialisierung von Sexualität fördern.

Dazu ist eine umfassende Sexualerziehung vonnöten, die vor allem auch die Jungen einbezieht. Gerade sie brauchen das Leitbild einer männlichen Sexualität, die von Achtsamkeit und persönlicher Beziehung bestimmt ist. Personale Verantwortung und Leidenschaft schließen sich nicht aus – im Gegenteil, nur wer Lust mit Beziehung zu verbinden lernt, wird auf Dauer erfüllte Sexualität erleben. Erfüllte und verantwortliche Sexualität zu leben, setzt aber zugleich eine klare Absage an die Gewalt voraus.

Augsburg, 08. März 2006

Martin Rosowski